

gesehensten und waffengewaltigsten der europäischen Großmächte erhoben zu haben, zu einem Reiche, dessen Stärke unserem Volke das stolze Bewußtsein giebt: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“ Der große Kaiser starb am 9. März 1888, ein hochgeegneter Herrscher von 91 Jahren, der in der langen Reihe der ehemaligen römisch-deutschen Kaiser im Kriege wie im Frieden kaum seinesgleichen findet. Ihm folgte als Deutscher Kaiser und König von Preußen sein Sohn

2. **Kaiser Friedrich III.**, von dem deutschen Volke, das den 1888 Helden von Königgrätz, Börth und Sedan, den reichbegabten, hochsinnigen, leutseligen Prinzen seit lange ehrte und liebte, mit einmütigem, begeistertem Vertrauen als Herrscher begrüßt. Doch dem edlen Fürsten fehlte die ausreichende Zeit und Lebenskraft, eine eingreifende und fruchtbare Regententhätigkeit zu entfalten. Schon vor des Vaters Tode von schwerer Krankheit betroffen, starb er, ein hartgeprüfter Dulder auf dem Throne, nach einer Regierung von nur drei Monaten und sechs Tagen (9. März bis 15. Juni), 56 Jahre alt. So früh er geschieden, das deutsche Volk trägt neben dem Bilde des großen Vaters auch „unseren Fritz“ in bleibender Erinnerung. Sein ältester Sohn wurde sein Nachfolger als

3. **Kaiser Wilhelm II** seit 1888. Geboren am 27. Ja- 1888 nuar 1859 bestieg er in der Vollkraft der Jugend den Herrschers- thron. Seinen Preußen verhieß er, „unter Gottes Beistand des königlichen Amtes zum Segen des Vaterlandes zu walten. Ich trete, erklärte er vor dem preussischen Landtag, an die mir nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit der Zuversicht des Pflichtgefühls heran und halte mir dabei das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen der König des Staates erster Diener ist.“ Als er den Deutschen Reichstag zum erstenmal um seinen Thron versammelte, scharten sich neben der Volksvertretung um den neuen Kaiser einmütig die sämtlichen deutschen Bundesfürsten. Und der Kaiser gab in seiner Thronrede die ebenso beruhigende als stolze Versicherung: „Ich bin entschlossen, nach außen hin Frieden zu halten mit jedem, soviel an mir liegt. Deutschland bedarf weder neuen Kriegstruhms,